

„Das Evangelium unter die Leute bringen“ – und was die „mittlere Leitungsebene“ dazu beitragen kann

Bericht von einer bemerkenswerten Konsultation

Ulrich Laepple, Berlin

Vom 20.-22. 10. 2005 fand in Berlin eine bisher einzigartige EKD-weite Konsultation statt. Die 50 Teilnehmenden waren zumeist leitende Frauen und Männer aus den Superintendenturen bzw. Dekanaten. Eingeladen hatte die „Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste“ (AMD), Organ der EKD für missionarische Gemeindeentwicklung und missionarische Verkündigung. Die Konsultation fragte in ausdrücklicher Anknüpfung an die EKD-Synode von 1999 in Leipzig, was die „mittlere Leitungsebene“ dazu beitragen könne, dass inmitten von gravierenden Strukturveränderungen und Verunsicherungen in der kirchlichen Arbeit „das Glaubenthema an die erste Stelle gesetzt“ und „die Wahrheit und Schönheit des Evangeliums“ offensiv, d.h. deutlich und einladend vertreten werden könne. Denn gerade diese Leitungsebene habe die große Chance, für Gemeinden, Pfarrerschaft und Presbyterien Impulse zu setzen und missionarische Leidenschaft zu wecken und zu unterstützen.

Bischof Dr. Christoph Kähler (Thüringen) sprach in seinem Eröffnungsreferat gleich die entscheidenden Punkte an: „Barmherziger Realismus“ sei angesagt, denn die Kirche werde gewiss kleiner, ärmer und älter. Zu hohe Ziele entmutigten. Aber das spreche nicht dagegen, dass die Kirche wachsen solle auch „gegen den Trend“. Nicht die Nische, sondern die Öffentlichkeit sei ihr Arbeitsfeld. Er trat für eine Qualitätsoffensive ein: „Die beste Mission der Kirche besteht in der hohen Qualität ihrer klassischen Tätigkeiten.“ Als Beispiel nannte er sowohl die Kasualien, bei denen die Pfarrerinnen und Pfarrer längst qualitativ hoch stehende Konkurrenz (etwa bei Trauerfeiern) hätten, als auch den Religionsunterricht an den Schulen.

Eine Podiumsdiskussion zum Thema „Leitung im Spannungsfeld von geistlicher Verantwortung und Management“ hatte im Diskurs zwischen Unternehmensberatung, Kirchenleitung und Theologie die wichtige Frage zum Inhalt, was „Leiten“ und „Führen“ heiße, ob und wie es – auch fürs Pfarramt – eigens erlernt werden müsse. Daran schloss sich die Frage an, mit welchen Methoden die notwendigen Veränderungsprozesse in den Gemeinden ausgelöst und gestaltet werden könnten. Die Unternehmensberaterin Dr. Dithmar plädierte für einen „horizontalen Führungsstil“ mit klaren Zielen und einer Kultur der Wertschätzung. „Management“ sei der Kirche nichts Wesensfremdes; die Bibel nenne es „Haushalterschaft“.

Einen weiteren Höhepunkt bildeten die Beiträge zweier Laien, der Oberbürgermeisterin von Nordhausen, Barbara Rinke (zugleich Präses der EKD-Synode), und des Bundestagsabgeordneten Hermann Gröhe, ebenfalls

Mitglied der EKD-Synode. Die beiden Vertreter der politischen Öffentlichkeit vermochten in besonderer Weise zu zeigen, wie wichtig es ist, dass die Gemeinden mit ihren Laien „aus sich herausgehen“ und im öffentlichen sozialen Bereich „so nah wie möglich bei den Menschen“ sind. Die Kirche gehöre auf den Markt. Frau Rinke: „Ich vermisse einen Bezug von Gemeindegarbeit zu Menschen, die mit dem Arbeitsamt demütigende Erfahrungen machen.“ Herr Gröhe fügt hinzu: „Soziale Probleme haben eine nichtmaterielle Seite.“

In unterschiedlichen Workshops konnte die Frage der Gestaltung von „Mission“ auf das spezielle Auftragsfeld der „mittleren Leitungsebene“ bezogen werden: *auf die Visitation* als Impuls für eine missionarische Ausrichtung der Gemeinde, auf die Möglichkeiten der Amtsinhaber, ihre *repräsentativen Funktionen* für ein christliches Zeugnis in der Öffentlichkeit zu nutzen oder auf den manchmal spannungsreichen Zusammenhang zwischen *Leitung und Seelsorge*. Auch die *Möglichkeiten und Grenzen der Parochie* und ihre Ergänzung durch andere Formen des Gemeindeseins waren Gegenstand der Beratung, schließlich, welche Wege zu den *Konfessionslosen* führen, also zu denen, die ihr Leben völlig jenseits von Kirche und Glaube gestalten.

In der Predigt des Sendungsgottesdienstes erinnerte Bischof Noack, der zugleich Vorsitzender der „Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste“ (AMD) ist, die Teilnehmenden an die Verheißung, die auf dem missionarischen Handeln liege. Der die Konsultation abschließende Vortrag von Reinhold Höppner, dem neuen Kirchentagspräsidenten, zum Thema „Warum wir nicht warten können. Perspektiven für eine missionarische Kirche“ war auf dem Hintergrund von Erfahrungen in der Zeit der DDR wie aus den späteren im politischen Amt als ehemaliger Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt eine leidenschaftliche und glaubwürdige Auslegung des Satzes: „Die Welt braucht den Schatz des Evangeliums!“

Der gastfreundliche Ort der Tagung - das Zentrum der Berliner Stadtmission „zwischen Knast und Kanzleramt“ – illustrierte mit seiner missionarisch-diakonischen Großstadtarbeit auf lebendige Weise das Tagungsthema: das eindeutige wie einladende christliche Zeugnis in der Öffentlichkeit. Der Verlauf der Veranstaltung, besonders ihr positives Echo bei den Teilnehmenden, zeigte für die Leitungsebene der Superintendentinnen und Superintendenten den Bedarf an gegenseitigem Nachdenken und an Bestärkung im missionarischen Handeln auf. Das Angebot soll darum in größeren Abständen wiederholt werden.

Die Referate der Konsultation werden mit einer epd-Dokumentation allen Interessenten zugänglich gemacht.